

1. Gesellschaftlicher Kontext
2. Jona
3. Anschluss am Fachdiskurs Sozialer Arbeit
4. Verknüpfungen zum Theologischen Diskurs
5. Leitfragen
6. Auslegeordnung von Autonomie in der Sozialen Arbeit
 1. Definition von Autonomie
 2. Entwicklung von Autonomie
 3. Autonomie und professionelles Handeln
 4. Umgang mit Paradoxien der Autonomie
7. Fazit

*Übersicht

3

*1. Gesellschaftlicher Kontext

4



An der CES-Messe in Las Vegas wurde der erste autonome Koffer vorgestellt.

Neue Zürcher Zeitung

Menü Startseite > Schweiz

«Gefährliche Initiative»

Ständerat lehnt «Schweizer Recht statt fremde Richter» ohne Gegenentwurf ab.

Christof Forster, Bern
13.3.2018, 21:28 Uhr



MEISTGELESEN

«Ich hoffe, er in Freiheit: den Mörder»

Aktualisiert: Erich A...

Der Mörder wird ordentlich geistig das? E

Kathrin Alder / 18.3.2018

Vierfachmord die

E...



Selbst bestimmen

Johanna Schuster nach einem Sturz erfahren sie es ist keine plötzliche andere über sie bestimmen.

Wir helfen Menschen, möglichst lange selbstbestimmt zu leben. Helfen Sie uns dabei.

Kammer Zürich

* 2. Zum Beispiel Jona



* «Jona-Effekt»

7

* 3. Anschluss am
Fachdiskurs
Sozialer Arbeit

8

Art. 3 Allgemeine Grundsätze
Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind:

- a) die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschliesslich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Unabhängigkeit;
- b) die Nichtdiskriminierung;
- c) die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft;
- d) die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit;
- e) die Chancengleichheit;
- f) die Zugänglichkeit;
- g) die Gleichberechtigung von Mann und Frau;
- h) die Achtung vor den sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen und die Achtung ihres Rechts auf Wahrung ihrer Identität.

In der CH im 2014 ratifiziert

Seit 2008 in Kraft

* Uno-Behinderten-konvention

9

4 Grundsatz der Gleichbehandlung:
Menschenrechte sind jeder Person zu gewähren, unabhängig von ihrer Leistung, ihrem Verdienst, moralischen Verhalten, oder Erfüllen von Ansprüchen, dessen Einforderung ihre Grenze an der Verweigerung der in den Menschenrechten begründeten Minimalnormen hat.

5 Grundsatz der Selbstbestimmung:
Das Anrecht der Menschen, im Hinblick auf ihr Wohlbefinden, ihre eigene Wahl und Entscheidung zu treffen, geniesst höchste Achtung, vorausgesetzt, dies gefährdet weder sie selbst noch die Rechte und legitimen Interessen Anderer.

8

6 Grundsatz der Partizipation:
Die für den Lebensvollzug der Menschen notwendige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, sowie Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, verpflichtet zu Miteinbezug und Beteiligung der Klientinnen und Klienten, Adressatinnen und Adressaten.

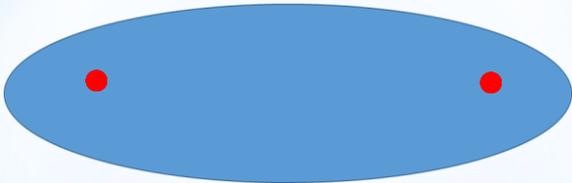
7 Grundsatz der Integration:
Die Verwirklichung des Menschseins in demokratisch verfassten Gesellschaften bedarf

* Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz

10

* 4. Verknüpfungen zum Theologischen Diskurs

11



Individuum

Soziales Wesen

* Selbst» als
Individuum und
soziales Wesen

«Traditionell **theologisches**
Misstrauen der menschlichen
Autonomie gegenüber»

Roland Mahler

* Misstrauen gegenüber Autonomie

13

- * Warum ist das Ziel von Fachlichkeit, in jedem Fall **maximale Selbstbestimmung** anzustreben?
- * Wie kann der Zentralwert der Selbstbestimmung eine **schützende Funktion** wahrnehmen?
- * **Wer** bestimmt und **aufgrund welcher Kriterien** was die maximal mögliche Autonomie eines Klienten oder einer Klientin ist?

* 5. Leitfragen

14

* 6. Auslegeordnung von Autonomie in der Sozialen Arbeit

* 6.1 Definition von Autonomie

15

* **Lebenspraxis** ist die Art und Weise, in der eine Person ihr Leben gestaltet, indem sie autonome Entscheidungen trifft, d.h. indem sie ihren Alltag selbständig bewältigen kann

(Vgl. Kraimer (2014), S.86-89)

* Die gilt für **alle Menschen** und Funktionen:
Alltagsmensch, Klientel, Fachkräfte (seit 1949),
Leitungspersonen

* Autonomie ist kein Zustand, sondern ein **fortlaufend «erkämpfter» Prozess**, weil sie Missbrauch, Zwang und Macht entgegenwirken muss

* Selbstbestimmte Lebenspraxis

16

***Grundlegende Kompetenzen:**

- Sprache (reden können)
- Kognition (denken können)
- Moral (urteilen können)

***Internalisierte Wissensbestände, Einstellungen sowie soziale Normen und Regeln**

(Vgl. Kraimer 2014, S.86-89)

Selbstbestimmte Lebenspraxis ist *sozialisiert*

***Voraussetzungen
autonomer Lebenspraxis**

17

- * Logische und moralische Urteilskraft
- * Kumulatives Lernen und zusammengeführte Erfahrungsurteile
- * Selbstreflexion und Normenkritik
- * Artikulation eigener Bedürfnisse
- * Strategisches Handeln
- * Adäquater Ausdruck unmittelbarer Affektionen

(Vgl. Kraimer 2014, S.86-89)

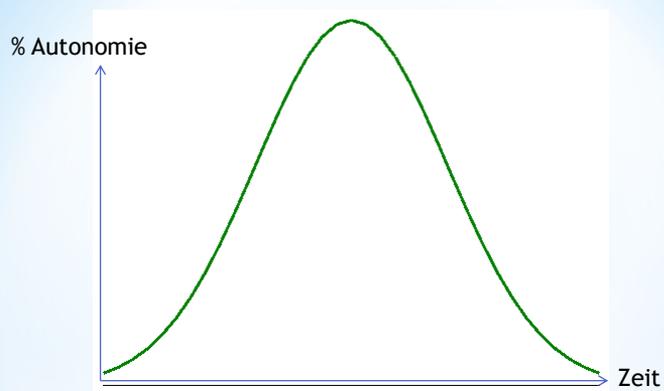
Autonome Lebenspraxis wird *biographisch* erlernt

***Das normal
sozialisierte Subjekt**

18

* 6.2 Entwicklung von Autonomie

19



(vgl. Kleine Schaars 2010, S. 17)

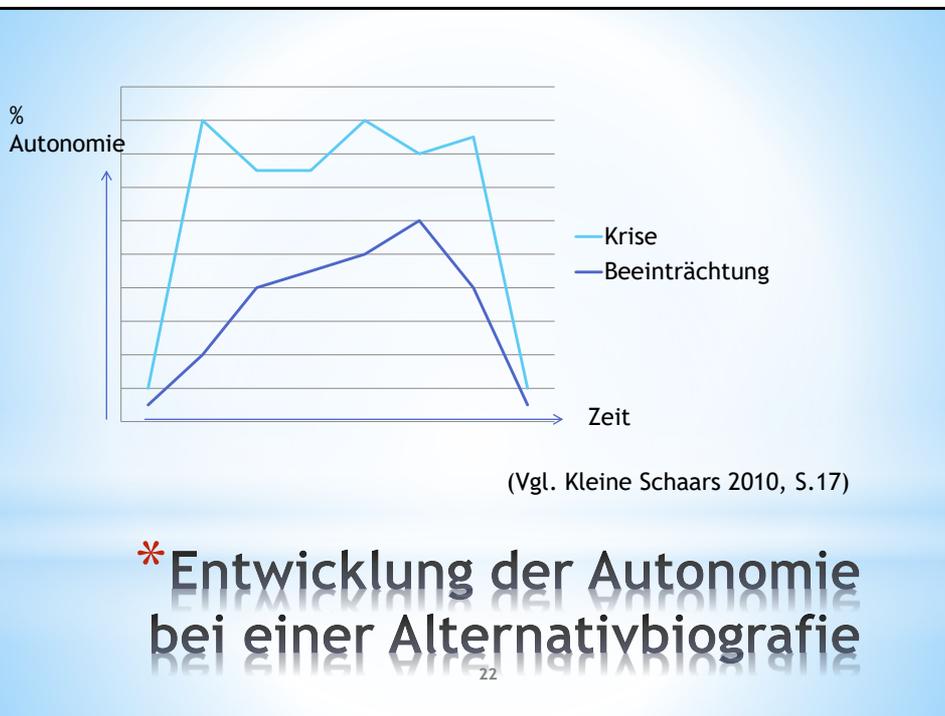
* Entwicklung der Autonomie bei einer Normalbiografie

20



(Vgl. Christoph Biedermann, Reformiert Nr. 12/2016)

21



22

Immer dort, wo ein Mensch auf seinem Weg scheitert
und zum Klient der Sozialen Arbeit wird (also abhängig
von externer Hilfe), braucht er den

Schutzfaktor Selbstbestimmung

* Schutz der Klientel

23

* 6.3 Autonomie und professionelles Handeln

24

Autonomie ist sowohl
Ausgangspunkt als auch *Ziel*
 professionellen Handelns
 in der Sozialen Arbeit

* Autonomie als berufsethisches Kriterium

25



Ausgangslage:

Klientel bewältigt Alltag nicht autonom (Krise)

- * Noch nicht entwickelte Autonomie: Kinder und Jugendliche
- * Kurzfristig begrenzte Autonomie: Erwachsene
- * Langfristig eingeschränkte Autonomie: Erwachsene
- * Auf Zeit fremdbestimmte Autonomie, an der sich die Klientel anpasst: institutionelle oder personale Machtausübung

* «Defizitäre»
Selbstbestimmung

Autonomie-Ansprüche der **Subjekte**

versus

institutionelle Autonomieanforderungen

Versus

ethischer Autonomieanspruch

* «Erlebte Gegensätze zu
Selbstbestimmung

*Autonomie**gewinne** und **-verluste**

***Ethische** Autonomie Klientel und
Professionelle

*Autonomie im Alltag der Professionellen

29

Gesteigerte Autonomie**forderungen**

Versus

abnehmende faktisch realisierte
Selbstbestimmung**fähigkeiten** und -
möglichkeiten

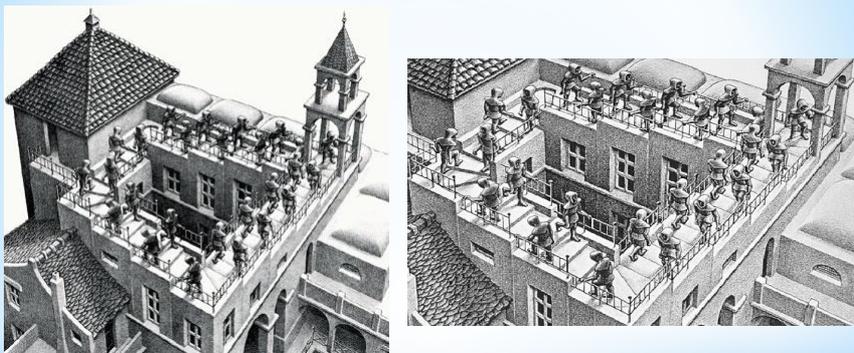
*Erleben Autonomie in Praxis Sozialer Arbeit

30

Murmelgruppen:

- *Wie haben Sie das Spannungsfeld der Selbstbestimmung erlebt?
- *Welche Formen von defizitärer Selbstbestimmung sind in Ihrer eigenen Praxis wahrnehmbar?
- *5 Minuten Murmelgruppe

* «Defizitäre»
Selbstbestimmung



* Paradoxien führen zu
Dilemmata

Professionsebene:

- * *Paradoxien* stehen für generelle **typische Kernthemen** für *alle* Fachpersonen
- * **Spannungsfelder** zwischen Hilfe und Kontrolle

Ebene der Fachperson:

- * Vielfältige **Dilemmata**, **Störquellen**, **Widersprüche**, **Ambivalenzen** für die *einzelne* Fachperson
- * **Spagat** in der Beziehungsgestaltung
- * Gefahr von **Vereinfachungen** und **Fehlertendenzen**

(Schütze 2016, S. 241-281)

* **Definition „Paradoxie“**

33

Paradox 1: Mandate in der Sozialen Arbeit

(Vgl. Schmocker 2011)

* **Mehrfachmandate Sozialer Arbeit**

34

Paradox 1: Paradoxe Handlungskonstellation



(Vgl. Hamburger 2008, S. 57)

* Interaktionen mit
verschiedensten Ansprüchen

Paradox 2: Generalistisches Wissen *und* Fallverstehen

- *Theorie-, Methoden- und Forschungswissen (Generelles)
- *Hermeneutisches Fallverstehen (Spezifisches)

* Theorie-Praxis-
Verknüpfung

Paradox 3: Beziehung *und* Ergebnis

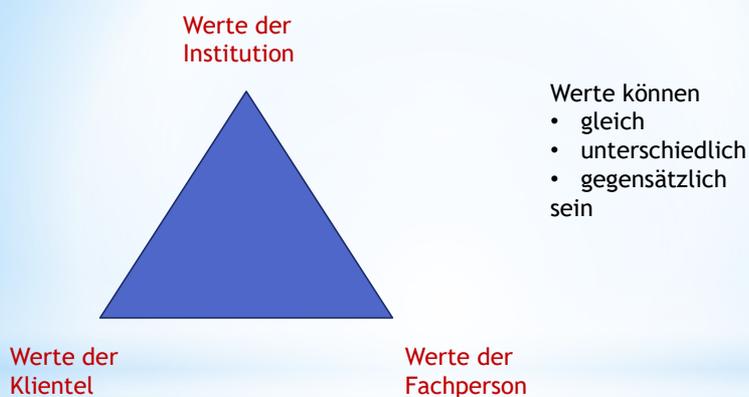
- * **Arbeitskonsens:** „Bündnis“, d.h. eine wechselseitige und konsensfähige *Verpflichtung* gegenüber einer Aufgabe
- * **Einigung über Ergebnisziele:** gemeinsam zu bearbeiteten *Inhalte* und Themen der Hilfe
- * **Einigung über Prozessziele:** gemeinsam ausgestaltete *Beziehung* zwischen Professionellen und Klientel

(Vgl. Müller 1991)

* **Ausgehandeltes
Arbeitsbündnis**

37

Paradox 4: Wertkonflikte



Werte können

- gleich
- unterschiedlich
- gegensätzlich sein

* **Wertkonflikte**

38

***Quelle** der Werte ist Gott und die Bibel bzw. deren subjektive (oder institutionelle) Interpretation

***Klarheit** finden, wie mit Unterschiedlichkeit oder Gegensätzlichkeit der Werte umgegangen wird

***Aushandeln** können

***Kompromisse** finden

***Sackgasse** erkennen und Umgang damit klären

***Christliche
Wertkonflikte**

39

Professionelles Ziel: „Hilfe zur Selbsthilfe“

***Struktureller Optimismus** anstreben (Prinzip Hoffnung)

***Selbstbildungs- / -Heilungskräfte** fördern (Fähigkeit, „es“ selbst zu tun)

***(Wieder-)Herstellung von Autonomie der Klientel** in *jeder* Phase des Arbeitsbündnisses als *Maßstab* für Entscheidungen nehmen

Maximal mögliche Autonomie

heißt, anwaltschaftlich für das Selbstbestimmungspotential der Klientel einzustehen

***(Wieder-)
Hergestellte Autonomie**

* 6.4 Umgang mit Paradoxien der Autonomie

41

Wechselseitige **Situationsdefinitionen** und **Gegenstandsbestimmungen** in eine explizite, gemeinsame, wechselseitige für vernünftig und zumutbar gehaltene **Arbeitsaufgabe** transformieren:

- * *Grundsatz der Freiwilligkeit*
- * *Trennung von Klient (Subjekt) und Objekt (Problem)*
- * *Dialog fördern: mit Klientel aushandeln*
- * *Sekundäre Schäden beim Klienten vermeiden*

(Müller 1991)

* **Tragfähiges
Arbeitsbündnis**

42

***Begrenzungsmacht**

*Wenn die Autonomie eines Menschen zu seinem Schutz begrenzt wird

***Behinderungsmacht**

*Wenn die Autonomie eines Menschen zu seinen Ungunsten behindert wird

(Silvia Staub-Bernasconi 2007)

***Autonomie als Frage der Macht**

43

*An Autonomie orientieren

***Beschützerprinzip** (Fremdgefährdung) und **Gefahrenmandat** (Vulnerabilität)

*Vom «(sie -) ich - Du - Er»

(Auftrag - Professionelle - Klientel - Gott)

Zum «Er - Du - ich - sie»

(Gott - Klientel - Professionelle - Auftrag)

***Ethische Prioritäten**

44

Zwischen Urteilen und Handeln

Präkonventionelle Ebene (Kind)

- ***Stufe 1:** Orientierung an Bestrafung und Gehorsam
- ***Stufe 2:** Instrumentell-relativistische Orientierung

(nach Lawrence Kohlberg, in Oser & Althof 1992)

* Moralische Entwicklungsstufen der Selbstbestimmung

45

Zwischen Urteilen und Handeln

Konventionelle Ebene (Jugendliche)

- ***Stufe 3:** Orientierung an personengebundener Zustimmung oder „guter Junge/nettes Mädchen - Modell“
- ***Stufe 4:** Orientierung an Recht und Ordnung

(nach Lawrence Kohlberg, in Oser & Althof 1992)

* Moralische Entwicklungsstufen der Selbstbestimmung

46

Zwischen Urteilen und Handeln

Postkonventionelle Ebene (Erwachsene)

***Stufe 5:** Legalistische oder Sozialvertrags-Orientierung

***Stufe 6:** Orientierung an allgemeingültigen ethischen Prinzipien

(nach Lawrence Kohlberg, in Oser & Althof 1992)

***Moralische Entwicklungsstufen
der Selbstbestimmung**

47

Prozessbegleiter/in



Klientel



Alltagsbegleiter/in

(Vgl. Willem Kleine Schaars 2010)

***Rollen im Team zum
Schutz der Autonomie**

48



*** 7. Fazit**

50

*Wenn jemand in den Selbstbestimmungsbereich der Klientel eindringt, macht er diese zum einen **abhängig von sich**, zum anderen gibt er ihnen eine Machtposition: **Widerstand** ist programmiert

***Vorgehen** bei Überforderung in der Lebenspraxis

- Verantwortung geben für Lösung
- **Rahmen der Verantwortlichkeit anpassen**
- **Verantwortung übergeben** (Leben in eigener Regie)

(Vgl. Willem Kleine Schaars 2010)

* Leben in eigener Regie

51

*Ziel von Fachlichkeit ist es, in jedem Fall **maximale Selbstbestimmung als Schutzfaktor** anzustreben

***Die Kriterien**, die für die Bestimmung der maximal möglichen Autonomie eines Klienten oder einer Klientin herangezogen werden, sollten **bewusst** werden, **transparent** gemacht und **ausgehandelt** werden

* Maximal mögliche Selbstbestimmung

52

«Gott als **Assistenten** unserer
menschlichen Selbstbestimmung»

(Roland Mahler)

*Schützende Funktion von Selbstbestimmung

53

*Möglichkeit, **Fragen** zu beiden
Referaten schriftlich abzugeben

*Auf abgegebene Fragen reagieren
die Referierenden um **15.00 h**
im Plenum

*Danke für die Aufmerksamkeit

54

- * Schmocker, Beat (2011). *Soziale Arbeit und ihre Ethik in der Praxis*. Eine Einführung mit Glossar zum Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Bern: AvenirSocial.
- * Beck, Ulrich (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.
- * Bohmann, Ulf, Börner, Stefanie, Lindner, Diana, Oberthür, Jörg & Stiegler, André (Hrsg. 2018). *Praktiken der Selbstbestimmung. Zwischen subjektivem Anspruch und institutionellem Funktionserfordernis*. Wiesbaden: Springer.
- * Erikson, Erik (1966). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- * Hamburger, Franz (2008). *Einführung in die Sozialpädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer.
- * Kleine Schaars, Willem (2010). *Begegnen mit Respekt. Wege zwischen Überbehütung und Überforderung in der sozialen Arbeit, in Kliniken, Schulen oder Familien*. Tübingen: dgvt-Verlag.
- * Oser, Fritz & Althof, Wolfgang (1992). *Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- * Kraimer, Klaus (2014). *Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliografie*. Ibbenbüren: Münstermann.
- * Schütze, Fritz (2016). *Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Forschung*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- * SozialAktuell 3/2018: *Behindertenrechtskonvention. Stand der Umsetzung in der Schweiz*.
- * Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - Ein Lehrbuch*. Bern: Haupt Verlag.

* Bibliographie